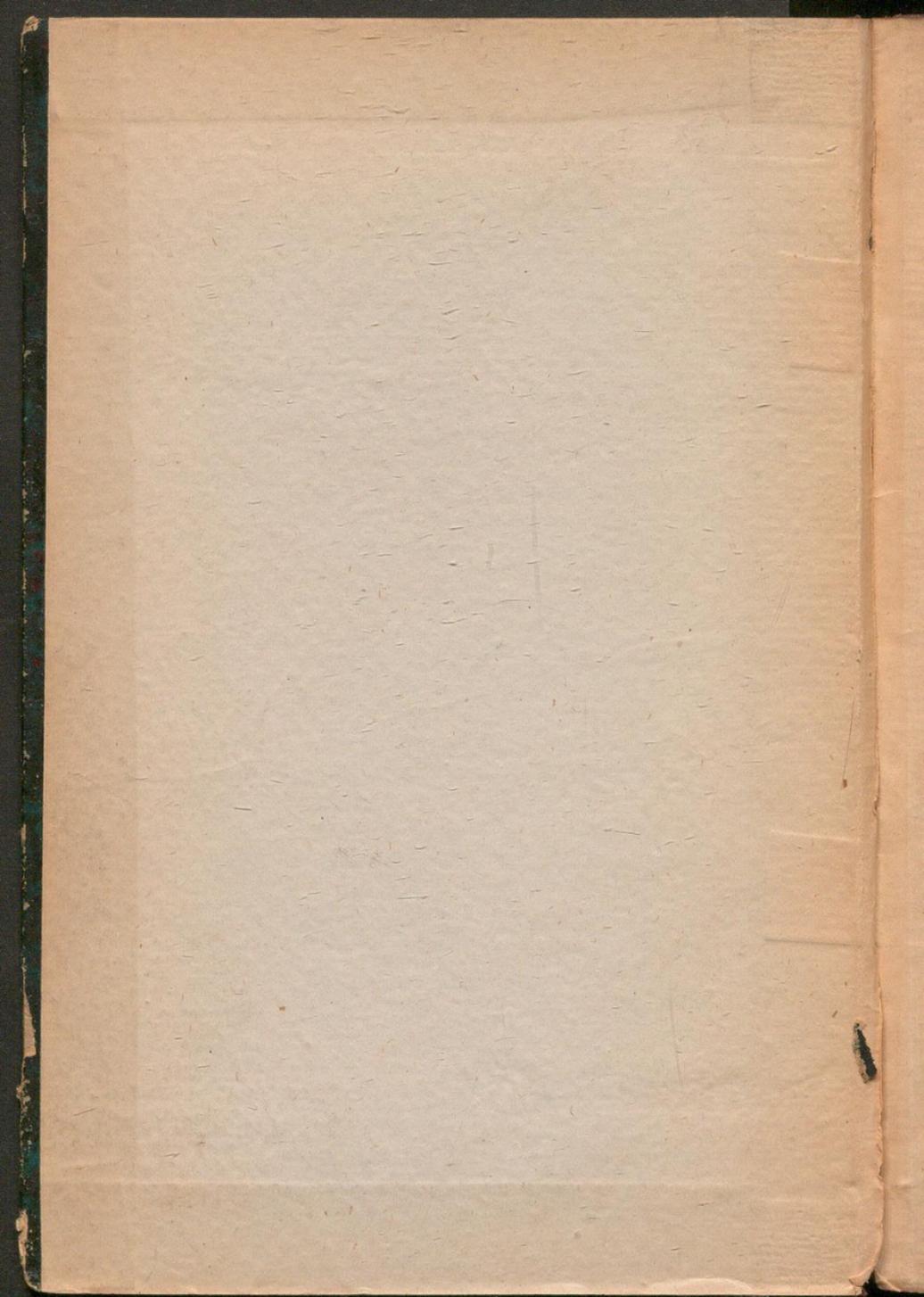
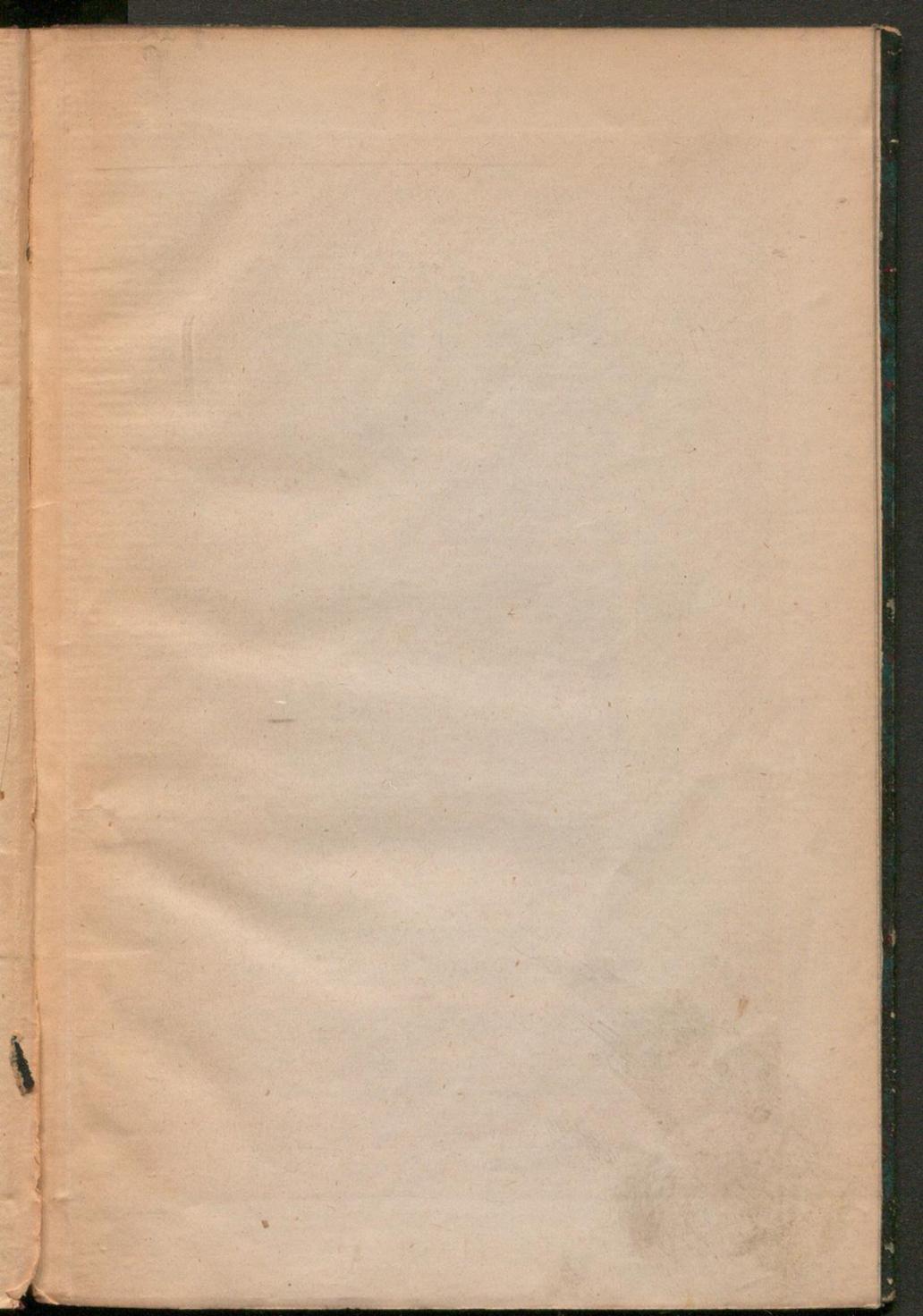


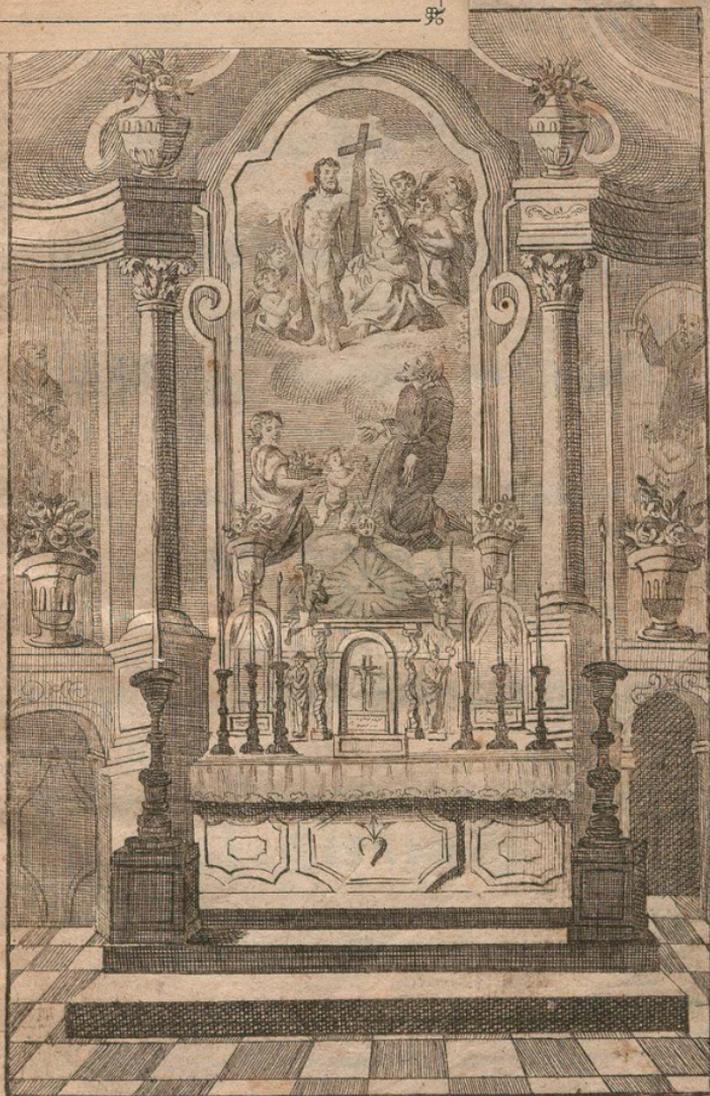
Wiener Stadt-Bibliothek.

7
9461

A







Mutter der Engel. Bitt für uns.



Die
zweyhundertjährige Jubelfeyer
der
Kirche und des Klosters
der
ehrwürdigen PP. Kapuziner am neuen Markte
in Wien,
zu Maria, Königin der Engel
genannt,
welche am 8. September 1822 feyerlich begangen wird.

Mit einer
kurzen Geschichte des Klosters und der Kirche
und
einer zu dieser Feyerlichkeit eigends verfaßten
A n d a c h t s ü b u n g.

Von einem Weltpriester.



Wien, 1822.

Im Verlage bey Franz Wimmer, Buchhändler in der
Dorotheergasse.

Josephine Elisabeth

geb. am 17. März 1792



In der Mitte des sechzehnten Jahrhunderts hatte der Herr unserer katholischen Kirche trübe Tage gesendet. Sehr viele ihrer Glieder wendeten dem Glauben ihrer Väter den Rücken, folgend dem Rufe einer neuen Lehre. Mit Betrübnis sahen die frommen Oberhirten, denen Gott seine Kirche zu weiden anvertrauet hatte, den Abfall ihrer Schafe. Zu Gott flehten sie im heißen Gebethe um Erleuchtung, wie sie die Seelen retten, die Irrenden zurückführen könnten in den Schoos der Mutterkirche. Damahls hatten sich, von Gott gestärkt, die Söhne des heil. Franciskus aus dem Kapuzinerorden, durch den Eifer, mit dem sie den Samen des heil. Evangeliums ausstreuten, allgemeine Achtung und Liebe erworben. Vorzüglich verkündigte der Ruf den seligen Laurentius von Brundus als einen wackeren Streiter für die gute Sache der Kirche. Zeugen seiner Beredsamkeit waren beynabe alle größeren Städte Italiens; ja Paps Clement VIII. selbst, vor dem er 1598 zu Ferrara die Fastenpredigten hielt.

Ermuntert durch den Ruhm der frommen Väter dachte Szigenus, aus dem gräflichen Hause Berka, Erzbischof von Prag, sie auch in seinem Vaterlande als Herolde für die Wahrheit des katholischen Glaubens zu gebrauchen. Vielleicht, daß die eifrigen Männer als Missionäre dem Abfalle steuerten, die Irrenden zurückführten, die Wankenden fest, und die Treuen aufrecht hielten. Mit Genehmigung Kaiser Rudolphs II. wandte er sich darum an Paps Clement VIII., und dieser sandte ihm noch im nämlichen Jahre eben den sel. Laurentius von Brundus, mit noch 12 anderen Kapuzinern, durch Frömmigkeit, Eifer und Kenntnisse bewährt. Willig verließen die ehrwürdigen Väter die heimischen Gegenden, den gewohnten und bequemen Wohnort, um sich in einem kälteren unbekanntem Lande anzusiedeln, wo

sie weder Haus noch Unterhalt besaßen. Allein des Erzbischofes Ruf dünkete ihnen Gottes Stimme, der ihren Kräften einen neuen Wirkungskreis, ihrem Unterrichte einen frischen Boden anvertrauen wollte, und das Herz voll frommen Vertrauens auf den Beystand des heiligen Geistes zogen sie aus der Brüder Mitte.

Im Sommer des Jahres 1599 (am 28. August) erreichten sie Wien. Hier mußten sie einige Zeit verweilen, da Böhmens Bewohner von der schrecklichen Pest heimgesucht worden waren. Freundlich nahm die fremden Gäste das Stift zum heil. Kreuze auf, bis der Erzherzog Matthias, Statthalter in Oesterreich ihnen ein Haus in der Vorstadt zum heiligen Ulrich anwies. Doch, da einige von ihnen in diesem Hause, wegen seiner ungesunden Lage, erkrankten, wurden sie in eine andere Wohnung nächst dem Kloster der heil. Anna übersezt. Hier weitteiferte der hohe Adel Wiens, um für ihre Erhaltung und Bequemlichkeit zu sorgen.

Endlich ließ Gottes Barmherzigkeit die Wuth der Seuche versiegen. Nun reisete Laurentius mit seinen Gefährten, von denen er fünf zu ähnlichen apostolischen Arbeiten in Wien zurücklassen mußte, nach Prag ab. Dort nahm sie Erzbischof Sbigeus mit gleicher Freundlichkeit auf. Bald gründeten sie auf dem Gradschin ein Kloster, und begannen ihr Wirken für das Heil der Menschen. Obgleich groß das Feld der Aussaat und nur wenige der Arbeiter waren, so mußte ihr Eifer in kurzer Zeit zahlreiche Früchte zu ernten. Ihr stilles frommes Leben, ihre ungeheuchelte Frömmigkeit, verbunden mit ausgebreiteten Kenntnissen, verschaffte ihnen allenthalben Achtung und Beyfall, ja sogar das Zutrauen des künftigen Kaisers Rudolphy II.

Eine Folge dieser Verdienste war, daß Erzherzog Matthias den seligen Laurentz 1600 nach Wien rief, um in der Vorstadt St. Ulrich ein Kloster zu errichten. Gleiche Einladung erhielt er von dem Erzherzoge Ferdinand nach Grätz, wo noch im nähmlichen Jahre der Grundstein eines Klosters gelegt wurde. — Diese drey Klöster zu Prag, Wien und Grätz bildeten die Pflanz-

schulen des Kapuzinerordens, aus denen die übrigen, welche in der Folge in den österreichischen Staaten noch entstanden, hervorgingen.

Matthias, Rudolphs Nachfolger auf dem Throne, und seine Gattin Anna, erhielten immerwährend den Orden in ihrer Achtung. Vorzüglich erwarb die letztere demselben ein fortdauerndes Verdienst um das österreichische Fürstenhaus.

Seit jener Zeit, wo die deutsche Kaiserkrone bleibend an das Erzhaus Oesterreich kam, gerleth die herzogliche Gruft bey St. Stephan in Vergessenheit. Albert IV. war der letzte in dieselbe beygesetzt worden. Die fromme Kaiserin sehnte sich jedoch nach einem Orte, wo ihres Hauses Glieder zur stillen Ruhe vereinigt würden. Vor dieser Gruft wünschte sie ein Kirchlein und Kloster erbanet zu sehen, in dem fromme Männer für das Wohl der Entschlafenen immerwährende Gebethe zu dem Ewigen sendeten. Zu solchen Wächtern erwählte sie den Orden der ehrwürdigen Kapuziner. Sorgsam trug sie diese ihr so angenehme Idee ihrem Gemahle vor, und erinnerte ihn noch daran in ihrem Testamente. Zur schnelleren Ausführung derselben bestimmte sie sogar einen großen Theil ihres Vermögens. Zwölftausend Gulden verordnete ihr letzter Wille zur Erbauung des Kirchleins, wohin die Gemählde und der Altar ihrer Kapelle übertragen werden sollte; ihr Silbergeschirr sollte zu einem herrlichen Altar verarbeitet werden, und wenn der Kaiser dem Orden einen gewissen Hof abzutreten nicht Willens wäre, bestimmte sie noch andere zehntausend Gulden zur Gründung des Klosters.

Kaiser Matthias starb zu bald, und Erzherzog Ferdinand hatte im Anfange seiner Regierung dringendere Angelegenheiten, um den Wunsch der frommen Kaiserin erfüllen zu können. Doch kaum war er von der Krönung zu Frankfurt heimgekehrt, so schritt er zur Ausführung. In einem allgemeinen Ordenskapitel, das er im Jahre 1622 zusammenrief, erklärte er den frommen Vätern, daß mit dem Baue der Kirche, des Klosters und der kaiserl. Gruft alsogleich begonnen werden sollte.

So brach endlich am 8. September 1622 der feyerliche Tag an, an welchen das noch bestehende Kloster der ehrwürdigen P. Kapuziner sammt der Kirche gegründet wurde, deren zweytes Jubiläum wir in diesen Tagen feyern. Schon am frühesten Morgen versammelten sich die frommen Väter in der Hofkirche bey den P. Augustinern. Pater H y a c i n t h, damals Guardian, dem Kaiser und dem Papste gleich werth, und durch mehrere diplomatische Geschäfte vertraut, begann die Feyerlichkeit mit einer Rede in italienischer Sprache, welcher der allerhöchste Hof beywohnte. Sobald er geendet hatte, trat der Cardinal, Fürst von Dietrichstein, mit seiner Assistentz zum Hochaltar, um das große hölzerne Kreuz zu weihen. Dieses legten hierauf die ehrwürdigen Kapuziner auf ihre Schultern, und trugen es unter Psalmen und Hymnen an den Ort, wo der Hochaltar der Kirche errichtet werden sollte. Dem Kreuze folgten der Cardinal, der anwesende Clerus, der allerhöchste Hof und eine große Menge Volkes. Bey dem aufgerichteten Kreuze vergaß der Monarch nicht, um den Staat verdiente Diener zu belohnen. Zur ewigen Erinnerung an die feyerliche Handlung beschenkte er den Fürsten Carl von Lichtenstein und den Staatsrath Helfferich, Grafen von Meggau mit dem Orden des goldenen Bließes. Nachdem er so dem Verdienste die Ehre gegeben, eilte der fromme Fürst zur Ausführung seines Vorhabens. Unter heißen Gebethen weihte der Cardinal den ersten Stein des werdenden Gebäudes, und fügte ihn in die bestimmte Oeffnung, wobey der Kaiser sammt seiner erlauchten Familie hilfreiche Hand leistete. Ein feyerliches Hochamt folgte dieser Handlung, um dem Allmächtigen, der den Sinn zu allem Guten erleuchtet, lauten Dank zu sagen, und um kräftiges Gedeihen für die Zukunft zu ersuchen. Hierauf verfügte sich der Kaiser mit seiner erlauchten Gemahlin in das bereits errichtete Klosterrefectorium, und hielten in der Mitte ihrer Angehörigen das Mittagsmahl. Nach demselben beschloß eine solenne Vesper die Feyerlichkeit, deren Erneuerung wir nach

zweyhundert; in den Strom der Zeiten hingeschwundenen Jahren beyzuwohnen gewürdiget werden.

Der gütige Gründer dieses Klosters vergaß es auch in der Folge nicht. Am 26. November 1626 übergab er demselben unter dem damaligen Guardian Romanus eine seltene, ausgezeichnete Sammlung von Reliquien und anderen kostbaren Arbeiten zur Aufbewahrung. Dieser Schatz befindet sich fortdauernd in dem Kloster, und wird von dem humanen Schatzmeister gerne jedem Schaulustigen gezeigt.

Immer näher kam der Bau des Klosters seiner Vollendung. Auch der Orden blühte durch die allgemeine Achtung gestärkt, sichtbar empor. In den Jahren 1628 und 1629 mehrte sich die Zahl seiner Glieder so sehr, daß die für alles Gute bedachten Vorsteher, Missionäre nach Schlesien abzuschicken vermochten, um der neuen Lehre entgegen zu arbeiten. Gott segnete der wackeren Männer frommes Wirken; mehr als tausend Irrende wurden in den Schooß der katholischen Kirche zurückgeführt.

Ein besonders Verdienst erwarben sich die Bewohner dieses Klosters durch den Anbau aller lebenden Sprachen, der von ihnen zu jener Zeit getrieben wurde. Es gab beynabe keine Zunge, in der sie nicht Beicht zu hören vermochten. Im Jahre 1631 kam mit der Infantin Maria, Braut Ferdinand III. auch ein Spanier, ihr Beichtvater, P. Didacus und der Mahler Arsenius in das Kloster, dessen Glieder sie lange Zeit blieben. Ihnen zu Liebe erbaute Ferdinand II. einen eigenen Speisesaal, viele Jahre „der spanische“ genannt.

Mit dem Jahre 1632 stand Kloster und Kirche vollendet da. Letztere hatte einen einfachen hölzernen, von den PP. Kapuzinern selbst verfertigten Hochaltar und 3 Seitenaltäre. Am Feste des heiligen Apostels Jakob erhielt sie von dem Bischofe zu Wien, Anton Wolf Rath, die Weihe zur Ehre der heiligen Maria, Königin der Engel; die kaiserl. Capelle aber zur Ehre der Himmelfahrt Mariens. Die ganze kaiserliche Familie wohnte

te der Feyerlichkeit bey. Die letztere Kapelle, durch ein eisernes Gitter von der Kirche getrennt, zeichnete sich schon damals durch eine schönere Bauart, passende Verzierungen aus, allein der Altar war einstweilen nur aus Holz errichtet worden.

So war der Wunsch erfüllt, mit dem die fromme Kaiserin Anna in ein besseres Leben entschlummert war. Sie stand da, die düstere Halle, der Ruheort für die erhabenen Glieder des österreichischen Hauses. Ober ihm erhob sich eine Kirche, Capelle, sammt einem Kloster, bewohnt von ehrwürdigen Männern, um dem Höchsten Bittopfer darzubringen für die abgeschiedenen Herrscher. Nichts mangelte, als daß die Gründer dieser Anstalt hingebracht würden in den Ort ihrer Sehnsucht. Dies geschah nun im Jahre 1633. Die Hüllen der beyden erhabenen Verstorbenen, des Kaisers Matthias und seiner Gemahlin Anna wurden aus dem Königskloster, wo sie beygesetzt lagen, mit einem feyerlichen Trauergepränge in die Kirche der PP. Kapuziner übertragen, und in die neue Gruft gebracht. Die gesammte kaiserliche Familie wohnte in tiefster Trauer der Feyerlichkeit bey, die spät in die Nacht hinein währte. Freudig sah Kaiser Ferdinand II. die Wünsche seiner theuren Averbawnden ausgeführt, noch ehe ihn der Tod überaschte. Er selbst aber schlummert nicht an der Seite derselben, sondern ward mit seiner ersten Gemahlin in die Katharina-Capelle nach Grätz überbracht.

Kaiser Ferdinand III. beehrte, wie sein erhabener Vater, oft das Kloster und die Kirche mit seinem Besuche, Trost und Vertrauen im innigen Gebethe suchend bey dem Toben des Krieges, der wüthender als je die österreichischen Staaten anfiel. Als endlich der erwünschte Friede geschlossen war, beschenkte sein dankbarer Sinn die kaiserliche Capelle mit zwey Statuen aus Bronze, die ihre fürslichen Wohlthäter, die Kaiser Matthias und Ferdinand I. darstellen. Die beyden anderen, ihn selbst und seinen Vater vorstellend, ließ seine große Enkelin verfertigen. Auch unter ihm blühte das Kloster an Kraft und Ansehen. Noch besitzen wir einen Brief des Monar-

9
hen, in denen er den ehrwürdigen PP. Kapuzinern eine rühmliche Lobrede hält. Eifrig am Krankenbette und im Beichtstuhle war ihr einziges Streben, dem Herrn Seelen zu gewinnen; als Missionäre fochten sie für die Wahrheit des katholischen Glaubens, und in den Stunden der Gefahr und des Jammers, wo die Pest 1655 Wien heimsuchte, erschienen sie als Tröster und Freunde, die willig für die Pflicht ihr Leben opferten.

Auch Kaiser Ferdinand 3 III. dritte Gemahlin, Maria Eleonora achtete die PP. Kapuziner hoch. Sie hatte aus Mantua zwey Gemählde mitgebracht, mit denen sie der Kirche ein Geschenk machte. Das eine, die göttliche Jungfrau mit dem Kinde, befindet sich nun auf dem Altare des heiligen Anton von Padua, das andere den von der Geißelung erschöpften Heiland vorstellend, ist im Kreuzgange angebracht.

Immer mehr häuften sich im Laufe der Jahre die Särge in der kaiserl. Gruft. Als Ferdinand III. an dem Feste des heil. Anton von Padua die Kirche besucht hatte, und nun nach der Sitte jener Zeiten im Speisessaale das Mittagsmahl einnahm, fragte er den von Alter gebeugten Guardian, ob denn in der Gruft noch ein Örtchen übrig sey, wo auch er sein Ruhebette haben könnte; da antwortete ihm der ergraute Vorsteher: „leider ist sie bereits zu klein geworden.“ Der Kaiser versprach daher ihre Erweiterung, doch der Tod überraschte ihn bald nach jenem Gespräche, und sein Sarg fand nur auf den platten Särgen seiner Ahnherren noch Platz in dem dunkeln Gemache.

Sein Nachfolger, Kaiser Leopold und seine Wittwe Eleonora besorgten nun ihre erste Erweiterung. Auch diese beyden erlauchten Personen besuchten oft die Klosterkirche, vorzüglich in jenen Tagen des Schreckens, wo der Türken verheerende Macht sogar die Hauptstadt bedrohte. Gewöhnlich verweilten sie dann einige Zeit im Gespräche mit den ehrwürdigen Vätern, deren Guardian damals Emerikus Sinnellius, nachmahliger Bischof zu Wien war.

Die zweyte Erweiterung der Gruft geschah im Jahre 1701, wo sie bereits durch die ganze Länge der Kirche und einen Theil des Chores geführt wurde. Eleonora, Gemahlin Kaiser Leopold I., die dem Baue oft bethend zusah, verschönerte sie durch einen Altar aus schwarzen Marmor, welcher die Abnahme des Heilandes vom Kreuze vorstellet. Mit gleicher Güte bedachte sie während ihres langen Wittwenstandes das Kloster. Sie selbst wurde 1720 nach ihrer Anordnung zu den Füßen ihres Gemahles in einem einfachen Sarge beygesetzt, der die wenigen Worte enthielt: „Eleonora Magdalena, arme Sünderin.“ Als zwanzig Jahre später ihre Enkelin, die große Kaiserin Maria Theresia, die Gruft besuchend, diese Worte las, rief sie mit thräuenden Augen aus: „Nein, theure Großmutter, wenn ich auch jeden deiner Wünsche kindlich ehre, hier muß ich dir ungehorsam werden.“ Ein kostbarer Sarg aus Bronze verschließt seit jener Zeit die Überreste Eleonoras.

Unter Carl VI. kam das Bild der glorreichen Jungfrau, genannt die Trösterin der Betrübten, in die Kirche. Ein Kapuziner-Priester, Joseph Antonio von Trivigliano, hatte es aus Italien gebracht. Adam, Fürst von Schwarzenberg ließ es durch einen Rahmen von Silber verschönern, und Papst Benedict VI. erklärte es für gnadenreich. Die vorzüglichste Wohlthäterin des Klosters, die großmüthigste Verschönerin der Kirche und der Gruft ist aber die unvergeßliche Kaiserin Maria Theresia. Wie überall, so hat sich auch hier ihr Daseyn und Wirken auf eine interessante Weise eingedrückt. Als der Herr der Heerschaaren ihr den Sieg über ihre zahllosen Feinde verliehen, ließ sie den hölzernen Altar aus der kaiserl. Capelle wegnehmen, und einen andern aus rothen Marmor errichten. Der letzte ward 1751 geweiht. Am 25. April des nämlichen Jahres wurde das Bild der seligsten Jungfrau vom Hochaltar der Kirche auf diesen Altar der Capelle übertragen. Die Handlung selbst geschah mit der ausgesuchtesten Feyerlichkeit. Schon am Morgen erklärte eine vortreffliche Predigt dem versammelten Volke die Absicht des

Festes. Nachmittags hielt der Suffraganbischof, Anton *Marxer*, die musikalische Litaney, worauf das Bild von dem erhabenen Orte, auf dem es bisher prangte, genommen, und im festlichen Umfange durch die Stadt getragen wurde. Das zahlreich versammelte Volk sendete dabey die heißesten Gebethe zur gnadenvollen Mutter des Erlösers, um Segen für die Monarchin und das erhabene Herrscherhaus.

Bald nach diesem Feste wurde die Klosterkirche verschönert. Der Kapuziner, P. *Robert*, der lange in Rom verweilet hatte, langte endlich nach dem Wunsche der Monarchin in Wien an, und versah den Hochaltar und die Seitenaltäre mit vorzüglichen Gemälden, deren Gegenstand die Himmelfahrt Mariens, der heilige Anton von Padua und der heilige Felix ist. Sein Werk sind gleichfalls jene Blätter, welche in dem Chore aufgestellt, die Abnahme des Heilandes vom Kreuze, den seligen Laurentz von Brundis, und die liebevolle Mutter Jesu vorstellen. Kenner rühmen die Arbeiten seines Pinsels, dessen Lieblichkeit schon jedem Unerfahrenen in das Auge fällt. Als seinen vorzüglichsten Schüler kennen wir den Professor *Maurer*.

Im Jahre 1745 befahl die Kaiserin eine neue, durch ein starkes Gitter von der alten getrennte Gruft für das habsburgisch-lothringische Haus zu errichten. Dabin ließ sie den oben erwähnten Altar aus Marmor übertragen. *Balthasar Moll* verfertigte auf ihre Anordnung 1753 das große Mausoleum, welches nun ihre und ihres Gemahles Überreste verschließt. *Erzbischof Joseph Graf von Trautsohn* weihte diese neue Gruft am 26. September 1754, von welchem Tage an täglich 10 heilige Messen für das ewige Wohl der hier Ruhenden gelesen wurden.

Kaum verging eine Woche, wo die große Kaiserin nicht das Kloster besuchte, um einige Stunden stiller Einsamkeit zu weihen. Gewöhnlich stieg sie bey dem Klosterrefektorium aus dem Wagen, von dem sie sich in die für den höchsten Hof bereiteten Zimmer begab, welche demahlen die Bibliothek enthalten. In dem oberen

Dratorium, wo auf ihre Anordnung der noch stehende Altar zum Opfer der h. Messe geweiht wurde, pflegte sie sich dann den Gefühlen heiliger Andacht hinzugeben. Zuweilen besuchte sie auch umgeben von ihren Kindern die Schatzkammer, deren Inhalt ihre Großmuth vermehrte. Am liebsten verweilte sie aber in der kaiserlichen Gruft, wo man sie häufig dem heil. Messopfer beywohnen und am Sarge ihrer Großmutter Eleonora Bethen sah. Als im Jahre 1765 auch ihrem geliebten Gemahle die schwarzen Pforten dieser düsteren Halle geöffnet wurden, kam sie noch häufiger in deren Schatten. Oft erschien sie in den Stunden der Nacht, mehrere derselben dem Gebethe und ernstern Betrachtungen weihend. In den letztern Jahren ihres Lebens wurde eine Maschine verfertigt, mittelst der sie sich selbst in die Gruft hinablassen und herausziehen konnte.

Am 2ten November 1780 besuchte sie zum letztenmale die Grabesstätte ihrer Ahnherren. Durchdrungen von einem dunkeln Gefühle ihres nahen Todes ließ sie sich von dem Priester die heilige Wegzehrung reichen. Dann bethete sie lange am Sarge ihres Gemahles. Häufige Thränen stießen aus ihren Augen auf das kalte Erz nieder, die letzten Aufferungen der Wehmuth, mit der wir alle von Gottes schöner Erde scheiden. Als sie sich in der Maschine hinaufzog, gerieth diese drey Mahl ins Stocken. Da sprach sie ahnungsvoll: „Die Gruft will mich nicht mehr hinauslassen.“

Wohl hatte sie recht geredet. Schon einige Tage hierauf vermochte sie nicht mehr das Zimmer zu verlassen. Am 29. November verschied sie im Herrn, nachdem sie sich 26 Jahre früher ihre Grabesstätte, und 16 Jahre vorher ihr Todtenkleid hatte verfertigen lassen. Am 3. Dezember ward sie in die Gruft gebracht, deren dunkle Thore nun die Hülle der größten Fürstin verschließen, die jemahls Oesterreich besaß.

Unter ihrem Sohne dem Kaiser Joseph II. traten einige Veränderungen für das Kloster ein. Es verlor den Garten und einen Theil des Gebäudes, wodurch eine neue Strasse geöffnet wurde. Die kaiserl. Gruft

ließ der Monarch verschließen und den marmornen Altar aus derselben in die Kirche schaffen, wo man ihn noch an der Epistel-seite in der Seitenhalle erblicken kann.

Einer der merkwürdigsten Tage für das Kloster und der Kirche ist jedoch der 25. März 1782. Papst Pius VI. feyerte an demselben während seiner Anwesenheit in Wien das h. Messopfer, besah hierauf Schatzkammer und Gruft mit vieler Aufmerksamkeit, und ließ in dem Refektorium die Geistlichkeit und mehrere andere Standespersonen zum Zufusse.

Unter der väterlichen Regierung unsers gegenwärtigen Monarchen genießen die ehrwürdigen P. P. Kapuziner stets einer verdienten Vorsorge. Seine Weisheit erlaubte ihnen wieder Novizen aufzunehmen und empfahl ihnen selbe zum Wohle des Staates und zur Ehre der Kirche auszubilden. Getreu folgten sie bisher dem Wunsche des Monarchen. Ihre stille Thätigkeit streuet am Krankenbette und im Beichtstuhle fruchtbare Samenkörner für die Ewigkeit, pflanzet den Keim wahrer Gottesfurcht in der Unmündigen Herzen und erwecket viele unter der Last der Sünde Erliegenden wieder dem Herrn. Ihr Leben selbst biethet stets ein ungetrübtes Bild echter Rechtschaffenheit und Frömmigkeit dar, wodurch sie sich die allgemeine Achtung erworben haben.

Diese sind die Schicksale des Klosters und der Kirche der ehrwürdigen P. P. Kapuziner seit zwey hundert Jahren. Wahrhaft können beyde der Ehre sich erfreuen, immer unter dem besonderen Schutze der erhabenen Fürsten des östereichischen Kaiserhauses gestanden zu haben. Auch den übrigen Bewohnern Wiens bleiben beyde stets interessant. Wie viel des Guten ist unsern Vätern durch die ehrwürdigen P. P. Kapuziner zugeflossen. Drey-mahl raffte sie der Tod beynabe alle dahin, ein Opfer schöner Menschenfreundlichkeit und treuer Pflichterfüllung, als die Pest in Wiens Mauern wüthete. Mehrere durch Kenntnisse, Talente und Verdienste hochberühmte Männer gingen aus ihnen hervor. Noch immer erbauet uns der würdigen Väter Frömmigkeit und Eifer. Sie allein liefern für die in unserer Vaterstadt wohnenden

Glieder der edlen hungarischen Nation Prediger und Lehrer. Ihre Schatzkammer biethet von Seltenheiten und merkwürdigen Kunstarbeiten manches auserlesene Stück dar. Und die Gruft verschließt nun 78 Särge mit theuren Überresten des östereichischen Fürstenhauses, von denen mehrere Österreichs Stolz und Ehre, alle aber in mancherley Hinsicht unsere Wohlthäter geworden sind.

So wollen wir uns denn, Bewoener Wiens, dankbarer Freude hingeben, daß Gott dieses Kloster und diese Kirche, Monumente der Frömmigkeit und Freygebigkeit unserer Fürsten, durch so lange Zeit gnädigst erhalten hat. Ersehen wollen wir dem würdigen Orden des Allerhöchsten Schutz für die ferne Zukunft; vorzüglich aber wollen wir die Bitte zu dem Herrn des Lebens senden, daß er die Pforten der dunkeln Gruft noch viele Jahre für den Vater des Vaterlandes uneröffnet lasse.

Kurze Andachtsübung.

Dankgebeth.

Feyerlich begehen wir das Andenken des Tages, o Gott, an dem dieses heil. Haus durch die Gebethe und Segnungen des Bischofes gegründet wurde zu deinem Hause, zum Orte des Gebethes, zur heil. Stätte, an welcher die Geheimnisse des neuen Bundes begangen werden. Mit gerührten Herzen weihen wir dir Opfer unseres Dankes, denn unzählbar sind die Wohlthaten, die du uns durch die Gründung dieses Tempels erwiesen hast, unübersehbar der Segen deiner Gnade! Wie oft erscholl das Wort des heil. Evangeliums in diesen heil. Hallen, und stärkte die Frommen, bekehrte die Sünder, tröstete die Betrübten! — Wie oft reinigten hier bußfertige Sünder ihr Gewissen durch das heil. Beichtgericht! — Wie unzählige Mahle wurde hier das unblutige Opfer unserer Versöhnung erneuert! Wie oft versammelten sich hier deine Gläubigen an deinem heiligen Tische und stärkten ihre Seelen mit dem Brote des Le-

benz! Wie viele Gebethe deiner Kinder stiegen hier zu dir empor, gleich einem lieblich duftenden Rauchwerke!

Ja, lieblich sind deine Wohnungen, Herr der Welt, glücklich die Bewohner deines Hauses. Wohl denen, die gerne zu deinem Hause wallfahrten, denn in deinen Vorhöfen ist ein Tag seliger, als sonst tausende; seliger ist an der Thüre deines Hauses stehen, als in den Pallästen der Sünder wohnen!

Ach, Herr, sey nur auch in Zukunft diesem Hause nahe mit der Fülle deiner Gnaden! Wenn Mangel und Theuerung im Lande ist, Krieg und böse Sünden wüthen, so höre hier die Stimme deines Volkes! Wenn jemand im Gefühle des Schmerzes, der sein Herz zerreißt, die Hände gegen diesen Tempel ausstreckt, so wende dich gnädig zu seiner Bitte! Wenn wir geängstiget von dem Bewußtseyn unserer Sünden reumüthig an unser Herz schlagen, so laß uns gerechtfertiget von hinnen gehen! Wenn wir ermatten im Kampfe gegen die Sünde, so ströme hier Kraft und Muth von oben zu. Laß jeden, der in diesen Tempel eingeht, um Gnade zu erstehen, auch einer gnädigen Erhörung sich erfreuen!

Gott der Erbarmung, sende stets deinen Segen auf die ehrwürdigen Väter dieses Hauses! Erfülle sie mit deinem heil. Geiste, daß sie auf unsere Seelen mächtig wirken im Worte und in der That. Laß sie uns noch lange durch ihren Wandel erbauen, durch ihre Lehre überzeugen. Siehe stets gnädig herab auf das unbefleckte Opfer, das sie dir am Altare entrichten, und erhöere ihr Flehen, wenn sie für die Gläubigen bethen. Führe sie endlich alle dahin, wo du, der oberste Hirt, — alle deine Schafe und ihre Hirten in deinem Reiche versammelst und mit ewiger Seligkeit belohnest!

Laß uns aber, o Gott, nicht vergessen, daß auch wir Tempel des heiligen Geistes sind, und daß du in uns wohnest; daß alle Gerechten und Auserwählten eben so viele lebendige Steine sind, die da sollen aufgebauet werden zum lebendigen Tempel Gottes, dessen oberster Schlußstein Jesus Christus ist, aufgebauet zur heiligen, himmlischen Stadt Jerusalems, zur Wohnung Gottes,

zum Volke Gottes. — Reinige daher unsere Seelen von Allem, was dir mißfällig ist, und was uns hindert zur Vereinigung mit dir zu gelangen. Bereite dir selbst unsere Herzen zu einer würdigen Wohnung vor. Wasche uns mit dem Blute des Lammes, damit wir eingehen können in deine heilige Stadt, in die nichts Unreines eingehen kann. Verleihe, daß wir dich einst mit deinen Heiligen im Himmel eben so besitzen, wie wir dich mit deinen Gläubigen in der christlichen Kirche auf Erden anrufen. Dieß bitten wir dich himmlischer Vater, durch Jesum Christum deinen Sohn, unsern Herrn. Amen.

G e b e t h

zur heil. Jungfrau, Königin der Engel.

(Nach der gewöhnlichen lauret. Litaney zu sprechen.)

Erhoben bist du, seligste aller Jungfrauen, erhoben über alle Engel und Geister der unsichtbaren Welt! Selig bist du, weil du geglaubet hast dem Worte des Herrn! Selig bist du, weil du das Leben und die Tugenden deines göttlichen Sohnes nachgeahmet hast! Wie dein irdisches Leben voll Leiden und Trübsale war, so ist dein Leben im Himmel voll Freuden und Seligkeit! Auch wir sind für den Himmel geschaffen, der Himmel ist unser Vaterland! — Bitte für uns, Hochbegnadigte, daß wir nach deinem Beyspiele treu und gehorsam den Willen des himmlischen Vaters vollziehen; daß wir uns selbst verläugnen, und unsere bösen Leidenschaften bezähmen; daß wir rein, demüthig, Gott ergeben werden, aus Liebe zu Gott und um der Gerechtigkeit willen gerne leiden, und treu das uns auferlegte Tagewerk vollbringen. Dann wird auch unser der barmherzige Vater gnädig seyn am Tage unseres Hinscheidens und uns aufnehmen in die ewige Herrlichkeit, in welche du, o seligste Jungfrau eingegangen bist — durch die Gnade Jesu Christi, deines Sohnes. Ihm sey Lob, Ehre und Preis in Ewigkeit. Amen.

L i e d

Zur heiligen Jungfrau, Trösterin der Betrüben.

(Deren Gnadenbild sich in der Kapelle befindet.)

1. Bedrängte Christen, zaget ängstlich nicht
Wenn euch auch Angst und Noth
In diesem Leben droht;

Habt Zuversicht!

Ein Licht strahlt eurem frommen Glauben vor;
Erhebet nur den Sinn
Zu eurer Trösterin

Mit Lust empor!

2. Maria ist betrübten Seelen mild;
In ihres Lebens Zeit
Hat sie nicht Seligkeit

Nur Schmerz gefühlt!

Nun ist sie gerne frommen Duldern nah;
Da einst ihr Blick
Nicht Glanz und Glück

Nur Leiden sah.

3. Ein ungestümmes Meer ist diese Welt,
Wo sich Gefahr und Noth
Im Leben wie im Tod

Zu uns gesellt;

Sey, milde Jungfrau, du nur Trösterin:
Dann blickt in Angst und Weh
Zu deines Thrones Höh'

Der fromme Sinn.

4. Wenn Haß, Verfolgung, Neid die Herzen drückt
Ruhn wir doch sorgenlos,
In unsrer Mutter-Schooß

Mit Trost erquickt;

Denn wer sich deinem Dienste treu ergibt,
Der wird von keiner Schmach
Und keinem Ungemach

Der Zeit betrübt.

5. Ja, sollte uns die Macht der Hölle drohn:
Wird unserem Vertrauen
In aller Leiden Graun

Der schönste Lohn;

Von dir beschützt kann niemand untergehn,
Der deinen Sohn bekennt
Und seinen Namen nennt

Im frommen Flehn.

6. Noch wallen wir viel bangen Stunden zu,
 Und wissen ängstlich nicht,
 Wann Gottes Gnaden-Licht
 Uns führt zur Ruh;
 O bleibe du der Schwachen Schutz und Schild,
 Da uns die Sünde drückt
 Und unsere Kraft besetzt,
 O Mutter mild!
7. Ersieh uns allen auch Barmherzigkeit,
 Wann einst der Schleyer fällt,
 Der uns an's Leben hält,
 Im letzten Streit;
 Und führe uns zu jenen sel'gen Höh'n;
 Wo nah an Gottes Thron
 Wir dich zum höchsten Lohn
 Erhoben sehn!

G e b e t h.

O Mutter unsers göttlichen Heilandes! Wie du am meisten die Tugenden Jesu deines Sohnes nachgemahmet hast, so bist du ihm auch in seinen Leiden am ähnlichsten geworden. Durch Leiden und Trübsale prüfete Gott deine erhabene, tugendhafte Seele; durch Leiden gingest du ein in die ewige Herrlichkeit. Nun thronest du in der Seligkeit der Himmel, durch Gottes Gnade Trösterin der Betrübten! Lehre uns bedenken, du im Leiden bewährte Mutter, daß so wie in der Natur Licht und Finsterniß, Tag und Nacht mit einander abwechseln, so auch in unserem Zustande ein Wechsel dunkler und trüber Stunden, trauriger und heiterer Empfindungen eintreten müsse. Lehre uns einsehen, daß dieß nicht von ungefähr, sondern nach Gottes weisem Rathe zu unserer Prüfung und Veredlung geschieht. Laß uns aus deinem Beyspiele Geduld, frommes Vertrauen und Ergebung in den Willen des Höchsten lernen, und durch deine Fürbitte gestärkt in trüben Tagen Glauben und Liebe beweisen. Dann wird uns, wie dir, seligste Jungfrau, Gottes Gnade strahlen in der Finsterniß, und wir werden eingehen an den Ort, wo kein Kummer und keine Klage mehr ist. Amen.

